

Potash bläst Übernahme von K+S ab

Aktie des Dax-Konzerns stürzt ab / Management zeigt sich erleichtert und sieht gute Perspektive als eigenständiges Unternehmen

VON CAROLA BÖSE-FISCHER

GIESEN/HANNOVER. Der kanadische Kalikonzern Potash hat die geplante Übernahme von K+S am Montag überraschend abgeblasen. Unklar bleibt bislang, was mit dem Giesener Kaliwerk geschieht. Es scheint nun wahrscheinlicher, dass K+S die Anlage erneut in Betrieb nimmt.

Die Führung des Dax-Konzerns zeigte sich „erleichtert“ über die Wende. Anleger reagierten dagegen mit einer Flucht aus der K+S-Aktie. Der Kurs stürzte um mehr als 25 Prozent auf 31 Euro ab, während alle anderen Dax-Unternehmen teils kräftige Gewinne einstrichen. Angeboten hatten die Kanadier den K+S-Aktionären 41 Euro je Aktie, etwa 7,8 Milliarden Euro, als sie ihre vertrauliche Offerte vor über drei Monaten an den Vorstand richteten. Sie wurde von K+S als zu gering abgelehnt. Als Grund für den Rückzieher nannte Potash-Chef Jochen Tilk die Verschlechterung der Marktbedingungen. So hätten die weltweiten Rohstoff- und Aktienmärkte deutlich nachgegeben. Deshalb und wegen „der fehlenden Unterstützung seitens des K+S-Managements sind wir zu dem Schluss gekommen, dass es nicht länger im Interesse unserer Aktionäre liegt, den Zusammenschluss weiter zu verfolgen.“

Trotzdem hält der kanadische Konzern, weltweit Nummer drei der Branche hinter Uralkali und Belaruskali, eine Fusion mit dem kleineren deutschen Konkurrenten weiter für sinnvoll. Zusammen hätte man laut Potash „über größere finanzielle Ressourcen“ verfügt und von einer „breiteren Diversifizierung hinsichtlich Regionen und Produkten“ profitiert. Daher habe man die Offerte „mit einiger Enttäuschung“ zurückgezogen. Durch die Übernahme von K+S wollte Potash zum Weltmarktführer aufsteigen.

Daraus wird nun zur Freude von K+S erst einmal nichts. „Dieser Schritt schafft Klarheit“, sagte Konzernchef Norbert Steiner am Montag. Der fünftgrößte Hersteller von Kalidünger und weltgrößte Salzproduzent sieht als eigenständiges Unternehmen für sich „gute Perspektiven“. Vor allem dank des Legacy-Projekts in der kanadischen Provinz Saskatchewan, quasi im Hinterhof von Potash, erwartet K+S „weiter spürbares Wachstum“. Die neue Kalimine, in die der Konzern 3 Milliarden Euro investiert, soll im Sommer 2016 in Betrieb gehen und nach Ende der Ausbauphase jährlich knapp 3 Millionen Tonnen Kaliumchlorid fördern.



Die Zukunft von K+S hat sich gelichtet – im Nebel liegt noch, wie es mit dem Giesener Kaliwerk weitergeht.

Foto: Gossmann

Auch für das laufende Jahr stellte K+S trotz der Schwäche der Kalimärkte eine „deutliche Umsatz- und Ergebnissteigerung“ in Aussicht. Die Börsianer konnte das gestern nicht beschwichtigen. Den Kursabsturz kommentierte K+S damit,

dass jetzt die Übernahmefantasien ausgereizt seien. Aber es sei klar, dass K+S in den nächsten Monaten „liefern“ müsse, um den Kapitalmarkt von seiner Strategie der Selbstständigkeit zu überzeugen, sagte ein Konzernsprecher. Über-

dies wisse man, dass man angesichts des 100-prozentigen Streubesitzes der K+S-Aktien ständig mit einem Übernahmeversuch rechnen müsse.

Mitte der 90er Jahre hatte es schon einmal einen Übernahmeversuch von

Potash gegeben, jedoch mit dem Wohlwollen des damaligen Großaktionärs BASF, der sich bei K+S zurückziehen wollte. Die Übernahme scheiterte jedoch am Veto des damaligen Bundeswirtschaftsministers Günter Rexrodt.

Abbau in Giesen wahrscheinlicher

KOMMENTAR

VON
TAREK ABU AJAMIEH



Lange schien es nur eine Frage der Zeit, bis die K+S-Führung umfällt und dem Übernahme-Angebot von Potash nachgibt. Noch vor wenigen Tagen hatten die Kanadier mit mehr Geld für das Top-Management der Kasseler und langjährigen Garantien für die gesamte Belegschaft und die Standorte gelockt. Im

Nachhinein entpuppt sich das als letzter verzweifelter Versuch, ein Scheitern noch abzuwenden.

Die Entscheidung in der 7000 Kilometer Luftlinie entfernten Potash-Zentrale dürfte sich auf Giesen auswirken. Es ist deutlich wahrscheinlicher geworden, dass K+S das Bergwerk wieder in Betrieb nimmt, vielleicht sogar wahrscheinlicher denn je.

Hätte Potash die Kasseler geschluckt, was viele Experten lange für ausgemachte Sache hielten, hätten die Kanadier das Projekt Giesen wohl zu den Akten

gelegt. Neue Fabriken am ohnehin eher teuren Standort Deutschland wären für Potash kaum attraktiv gewesen. Und nach den Milliarden, die die K+S-Übernahme gekostet hätte, hätte die hohe dreistellige Millionensumme für die Wiederinbetriebnahme in Giesen wohl auch sehr weh getan.

Für K+S stellt sich das anders dar. Schon vor der Potash-Attacke war bei dem DAX-Konzern deutlich der Wunsch zu spüren, Giesen wieder zu öffnen. Allein schon, um nach dem Ende des Abbaus in Wunstorf in

einigen Jahren weiter in gleicher Menge wie bisher Rohstoffe in Europa fördern zu können.

Jetzt spricht aus Kasseler Sicht noch mehr dafür. K+S hat durch die Abwehr von Potash Stärke gezeigt – zuvor aber zu spüren bekommen, dass es mit der Unabhängigkeit auch schnell vorbei sein kann, wenn es schlecht läuft. Kapazitäten langfristig zu erhalten oder sogar zu steigern, also zu wachsen, um auch künftig gegen Attacken gewappnet zu sein, dürfte damit noch wichtiger werden.